

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 5 (1783)  
**Heft:** 50

**Artikel:** Ueber den Einfluss des Mondes auf die Pflanzen : Fortsetzung und Vollendung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-544165>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



machten. Ich ließ diesen nach Freil hinauf steigenden Weg zur Rechten, und wandte mich links nach Pedenos, dem Hauptort dieses Thals, der aus vielen, auf der ziemlich steilen Halden des Bergs, und den verschiedenen Hügeln, die er bildet, zersträuten Häusern besteht, und eine ansehnliche Pfarrkirche hat. Ungeachtet der sehr unebenen, öfters gähnen Lage des Geländes sind die Aecker hier sehr fruchtbar, und bringen vortreflichen Weizen, Roggen und Gersten hervor; auch stehen hie und da schöne Birken, Eichen und Erlen im Thal, die Höhe der Berge prangt mit Tannenwäldern. Hier sieht man keine andere Steinart, als einen rauhen Kalkstein, und selten etwas Quarz. Von Pedenos geht die Landstrasse geradenwegs in das Thal hinab, wo das Dorf Isolaccia in einer kleinen Ebene steht, die aber seit zehn Jahren von dem Landwasser schrecklich ist verwüstet worden, dieses Dorf hat auch vor wenig Jahren durch eine Feuersbrunst viel gelitten, ein Unglück, dem man in diesem Thal mehr als sonst irgendwo in den Unterthanen Landen des Bündnerischen Freistandes ausgesetzt ist, weil hier die meisten Häuser ganz von Holz angeführt, und statt der Steinplatten mit Schindlen gedeckt sind.

(Die Fortsetzung folgt.)



## Ueber den Einfluß des Mondes auf die Pflanzen. Fortsetzung und Vollendung.

Die monatliche Bewegung des Windes erhebt sich zu den Zeiten des Neu- und Vollmondes. Die tägliche Erhebung des Windes ist alsdann viel stärker und leichter zu beobachten, hingegen ist sie in den Zwischen-Zeiten merklich schwächer. Hierinn beobachten sie also abermals  
eine

eine Uebereinstimmung mit der Ebbe und Fluth, und die Sonne und der Mond, als die beiden Ursachen dieser Erscheinungen, befinden sich alsdann in der Zusammenkunft.

Die jährliche Erhebung der Winde erreignet sich endlich zu den Zeiten der Tag- und Nachtgleiche. Die Erschütterungen der Luft sind alsdann sehr stark, und so groß die Stille vor oder nachher seyn mag, so beträchtlich ist dennoch in diesen Zeiten die Vermehrung des Windes.

Die neuern Meteorologen finden diesen Einfluß des Mondes auch in denen Veränderungen der Witterung. Man sehe darüber nach, was wir im 5ten Stück dieses Jahrganges, S. 38 und f. angeführt haben. (\*

Dessen allen ungeachtet sind die Wirkungen dieser Gestirne auf organische Körper bei weitem nicht so bestimmt, oder können es auch nicht seyn, wie sich einige einbilden. Ihre Entwickelung, ihr Wachsthum geschieht nach ganz andern Gesetzen; die Erscheinungen sind auch von ganz anderer Art, und die Regel, daß natürliche Wirkungen, welche von einerlei Gattung sind, auch von einerlei Ursachen abhängen, kann hier keineswegs angewendet werden. Im Gegentheil müssen uns Wirkungen ganz anderer Art auch auf ganz andere Ursachen schliessen machen. Und wenn schon bei den Pflanzen keine solche bestimmte innerliche bewegende Kraft vorhanden ist, wie bei den Thieren, so sind sie nichts desto weniger kleine Maschinen, deren Wachsthum so wenig von der periodischen Bewegung des Mondes abhängt, als der Gang  
meiner

\*) Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir, einen sich dort durch Versekung eingeschlichenen Fehler zu verbessern, nemlich S. 39. N. 3. wo Perigäum durch Erdnähe, und Apogäum hingegen durch Erdferne erklärt seyn sollte.



meiner Taschenuhr. Ich rede von einem unmittelbaren Einfluß des Mondes, denn das die Witterung, oder die uns umgebende Atmosphäre auf Pflanzen und Thiere ihre Wirkungen äußere, ist außer allem Zweifel, aber auch diese Witterung, wobei mehrere bestimmende Ursachen zusammenstießen, ist keineswegs so gleichförmig und periodisch abwechselnd, daß man daraus beständige Regeln für den Neumond, oder Vollmond, oder irgend eine andere Mondesänderung, in der Pflanzenkultur, wie etwa in der Schiffarth, vernünftiger Weise herzuleiten Grund genug hätte.

Aber laffet uns einmal annehmen daß der Nahrungsaft der Pflanzen wirksamer, und in stärkerer Bewegung sey, wenn der Mond im Zunehmen als wenn er im Abnehmen ist, und daß folglich die Wirkungen im Wachsthum der Pflanzen zu jener Zeit grösser seyen, als in dieser, so dünkt mich, es folget daraus noch nicht, daß eine Pflanze, die, damit sie das werde, was wir aus ihr haben wollen, wenig Saft nöthig hat, deswegen im abnehmenden Monde, und daß hingegen eine andere im wachsenden Monde gesäet werde, damit sie durch eine reichlichere Nahrung vollkommener werde.

Setzet den Fall, man säe Lattich, in der Absicht ihn zu Kopfsalat zu versehen. Nun wird man ihn im abnehmenden oder auch im niedsich gehenden Monde gesäet haben, damit er nicht, wegen zu geilen Buchses, etwa zu stark empor schieffen, und anstatt Köpfe zu bilden, Saamen treiben möchte. Aber bleibt denn dieser Lattich nur so lange in der Erde, als der Mond im Abnehmen, oder im niedsich gehen begriffen ist? Bleibt er aber einen oder zween Monate, wird er nicht gleichwohl die entgegengesetzte Wirkung empfinden müssen, wenn der Mond ist zunimmt, oder aufwärts geht? Man verseze ihn im abnehmenden

menden Monde, der Fall bleibt wie vor, er muß so viel Monate er in der Erde bleibt, so vielmal beiderlei Mondesänderungen überstehen, er mag nun im Neumonde oder im Vollmonde gesäet worden seyn. Eine Wirkung hebt also die andere auf, und nach diesen zwei entgegengesetzten Einflüssen muß der Lattich, der im Neumond gesäet und versetzt worden ist, den gleichen Wuchs gemacht haben, wie wenn alles das im Vollmonde geschehen wäre, weil, er mag zu dieser oder jener Zeit in die Erde gekommen seyn, er die gleichen Wirkungen und Einflüsse des Mondes einmal wie das andere muß empfunden haben.

Es giebt Lattich der geneigt ist Köpfe zu bilden, anderer der diese Art nicht hat. Der Unterschied liegt in der Art, und im Saamen. Erdreich und Bitterung tragen das ihrige zu ihrer Vervollkommnung bei. Der Saame hat schon den bestimmten Keim zu der künftigen so und so bestimmten Pflanze in sich. Die Art wie die Pflanzen den Nahrungsaft in sich ziehen, verändern, zum Wachsthum anlegen, hängt, von dem ersten Augenblick an, daß sie sich entwickeln, von der Beschaffenheit ihrer Fasern und Röhrchen, von ihrer innern Struktur ab, und der Einfluß der Gestirne trägt zur Bildung derselben so wenig bei, als zur Gestaltung eines Menschen, oder eines Thiers.

Es ist mit andern Gartengewächsen und Pflanzen, was für Namen sie haben mögen, wie mit dem Lattich. Alle Gewächse kommen aus dem Schoos der Natur, oder vielmehr aus der Hand des Schöpfers, jede mit ihrer eignen Struktur und Kraft begabet, die ihr zugehörigen Nahrungstheilchen anzuziehen, und in ihr Wesen zu verwandeln, die Gestirne können daran nichts ändern. Gewisse besondere Beschaffenheiten des Bodens, die Versetzung in ein anderes Klima können Ausartungen veranlassen, die nach und nach sehr merklich werden. Die meisten un-

ferer



ferer zahm gemachten Gewächse sind solche Ausartungen, sie werden, durch den Saamen, der der Natur der Mutterpflanze theilhaftig geworden ist, und die Kultur weil sie zu unsern Absichten dienen, unterhalten und vervielfältiget: sie zeigen aber doch oft, alles Zwanges und aller Sorgfalt ungeachtet eine Neigung zurück zu schlagen, oder nach der Gärtnersprache auszuarten. Man muß sich darum nicht wundern, wenn nicht lauter gefüllte Nelken aus dem Saamen kommen, und es mögen wenige kommen, oder viele kommen, den Mond deswegen weder anklagen, noch anbeten.

Sich, was die bestimmten Wirkungen des Mondes auf den Pflanzenwuchs betrifft, auf Erfahrungen berufen, ist eitel Verblendung und Betrug. Alle geschickte Gärtner und Landwirthe heut zu Tage sind von diesem ehemals gemeinen Vorurtheil zurückgekommen, und säen und pflanzen, der Mond mag voll oder leer seyn, mit gleich gutem Erfolg; sie würden diesen Unterschied nicht aus der Acht lassen, wenn ihre Erfahrung, auf die man eher bauen kann, als auf die vorgebliche Erfahrung so vieler unwissenden, sie nicht von der Nichtigkeit desselben, und daß die darauf sich gründenden Regeln ein blosses Hirn-  
gespinnst solcher Leute gewesen seyn, die weder die Natur, noch ihre Wirkungen, noch die Kunst zu pflanzen gekannt haben, überzeuget hätte.

Wann du dein Glück suchst,  
Gefahr und Schaden meidest,  
Dir gerne helfen läßt,  
Und Schmerzen ungeru leidest;  
So such auch andrer Glück  
Und lindre ihren Schmerz.  
Denk was dein Herze fühlt,  
Fühlt deiner Brüder Herz.